

Anfrage des AM Jeguschke zum Thema Drogenkonsum zum Pkt. 10.3 der Sitzung des Sozialausschusses vom 04.09.2018

Hier: Beantwortung der gestellten Fragen zu Protokoll

Die Fragen werden wie folgt beantwortet:

1. Im Jahre 2017 ließen sich 19 medizinische Notfälle in Lübeck auf den Konsum bzw. die Überdosierung harter Drogen zurückführen (Intoxikation).

Nach Auskunft des statistischen Landesamtes gab es im Jahre 2015 4 Todesfälle an psychotropen Substanzen. Aus den Jahren 2013 und 2014 gab es keine Todesfälle. Die Auswertung der Jahre 2016 und 2017 liegt noch nicht vor. Im Vergleich dazu gab es 2015 28 Todesfälle durch direkte Alkoholwirkung.

Nach der deutschen Polizeistatistik gab es für Gesamtdeutschland im Jahre 2016 1000 Todesfälle bei Drogen, dagegen 15.000 Todesfälle bei Alkohol. Wenn man die Alkoholfolgewirkungen hinzu rechnet, waren es im Jahre 2016 knapp 80.000 Todesfälle durch Alkohol.

2. Aus Sicht der zuständigen Fachvertretungen incl. der Leitung der AWO-Drogenberatungsstelle sind andere Maßnahmen wesentlich sinnvoller als die Einrichtung eines Drogenkonsumraumes. Hierbei ist in erster Linie an weitere Intensivierung der Präventionsmaßnahmen zu denken, auch eine weitere Intensivierung des Streetwork. Ein Drogenkonsumraum ist zwar als sinnvolle Ergänzung anzusehen, es müssen allerdings auch die erheblichen Kosten getragen werden können (siehe hierzu auch unter Pkt. 2.2 und 2.3). Nur zum Vergleich: Schon im Jahre 2002 war die Einrichtung eines Drogenkonsumraumes in Lübeck angedacht, dieser hätte zum damaligen Zeitpunkt schon 451.620 Euro pro Jahr gekostet zusätzlich einmaliger Investitionskosten für den Ausbau von Räumlichkeiten, wobei neben Konsumraum auch Ruhezeiten und Gesprächsräume sowie Büroräume vorhanden sein sollten. Ein entsprechendes Modell, wie wir es damals angedacht hatten, wird in Saarbrücken durchgeführt und kostet dort 800.000 Euro jährlich.

- 2.1 Im Rahmen einer Begehung des Bereichs Krähenstraße/An der Mauer, zu der Herr Senator Hinsin zum 15.08.2018 eingeladen hatte, waren keine anderen Standorte für einen Drogenkonsumraum/Treffpunkt der Drogenszene identifiziert worden. An der Begehung hatte auch ein Vertreter der Stadtplanung teilgenommen sowie die Drogenhilfe der AWO.

- 2.2 Der Drogenkonsumraum, der in der Bundesrepublik Deutschland die kürzesten Öffnungszeiten hat, befindet sich in Troisdorf (77.650 Einwohner). Der Raum hat 4 Stunden täglich an 7 Tagen in der Woche geöffnet. Von der zuständigen Leitung wurde mir mitgeteilt, dass sich die Kommune mit ihrem Einzugsgebiet mitten zwischen den Großstädten Köln und Bonn befindet, die eigene Drogenkonsumräume haben. Der Raum sei deshalb eingerichtet worden, weil sich die beiden Großstädte geweigert hätten, weiter die Klientel aus dem Landkreis zu versorgen, da diese in die Großstädte gegangen seien.

Der Kostenrahmen wurde für die Einrichtung kann leider nicht benannt werden, da mir trotz diverser nachfragen und Zusicherungen bis zum 13.9.18. immer noch kein Kostenrahmen übermittelt wurde. Anscheinend sind aber mindestens 4 Personen beschäftigt, davon 2 Sozialarbeiter.

...

2.3 Ich habe zu dieser Thematik mit dem zuständigen Leiter von Fixpunkt, der auch für das Drogenkonsummobil zuständig ist, gesprochen. Es werden dort zwei Drogenkonsummobile betrieben, die allerdings feste Standpunkte haben und nicht im Stadtgebiet umherfahren. Die Drogenmobile werden jeweils 4 bzw. 5 Stunden an 5 Tagen pro Woche betrieben. Jetzt sind sie jeweils standardmäßig mit 2 Pflegefachkräften und jeweils 2 Sozialarbeitern besetzt, die allerdings in einem besonderen Präventionsmobil das Drogenmobil flankieren. Die Bezahlung erfolge nach TVL, hinzukommen Kosten für Verwaltung, Logistik, Unterhalt der Fahrzeuge, Büros und Materialkosten, wobei die jeweiligen Kosten leider nicht spezifiziert wurden. Eine Übertragung müsse jeweils an die kommunalen Bedingungen angepasst werden und sei in erster Linie eine Frage dessen, was die Kommune wolle und wie das Angebot ausstatten wolle. Die Anschaffungs- und Umbaukosten für das Konsummobil beliefen sich auf 100.000,- Euro. Da es keine Entrauchungsanlage gebe, gebe es auch keine Möglichkeit, Raucherplätze anzubieten.

Er halte normale Drogenkonsumräume eigentlich für die bessere Lösung, mit Anbindung an einen Kontaktladen/Cafe/Beratungsstelle. Auch bei dem Drogenmobil gebe es seitens der Bevölkerung die gleichen Bedenken wie bei einem normalen Konsumraum. Außerdem seien die Plätze aufgrund der Größe des Mobils begrenzt. Der einzige Vorteil sei vielleicht, dass, falls die Drogenszene sich einmal verlagern sollte, ein Standortwechsel vielleicht einfacher möglich sei. Dieses sei bisher aber noch nicht vorgekommen.

2.4 Zusätzliche Mittel des Landes zur Einrichtung eines Drogenkonsumraumes werden nicht fließen. Die Suchthilfemittel werden vom Land im Rahmen des Sozialvertrags 2 vergeben und sind festgelegt.

Allgemeines zu Drogenkonsumräumen in Deutschland

Zzt. gibt es in Deutschland nach einer Statistik der Deutschen AIDS-Hilfe insgesamt 23 Drogenkonsumräume in 15 Städten (Frankfurt und Hamburg haben dabei jeweils 4 Drogenkonsumräume, Berlin 3). Die DKR befinden sich hauptsächlich in Großstädten, kleinere Städte als Lübeck sind lediglich Troisdorf (zwischen Köln und Bonn) mit 77.650 Einwohnern und Saarbrücken mit 183.260 Einwohnern. Aus dem „Jahresbericht Drogenkonsumräume in NRW“ ist zu entnehmen, dass in den 10 Städten von Nordrhein-Westfalen die Öffnungszeiten zwischen 28 Wochenstunden in Troisdorf (4 Std. täglich) und 73,5 Wochenstunden (6,75 bzw. 12 Std. täglich) schwanken. Die DKR sind auf insgesamt 6 Bundesländer verteilt (NRW 10, Hessen 4, Hamburg 4, Berlin 3, Niedersachsen 1, Saarland 1). In Gesamtostdeutschland und Gesamtsüddeutschland gibt es keinerlei DKR.

Dr. Michael Hamschmidt